

Man musste gehen

«Hier gab es keine Arbeit und kein Geld», sagt Frau Kindle am Telefon, «man musste gehen.» Die Bemerkung kommt so spontan und vorwurfsvoll, als erinnere sie sich der Auswanderung nicht als eines Ereignisses, das schon bald siebzig Jahre zurückliegt, sondern als fort-dauernde Ungerechtigkeit. Die Heimat, das heisst Triesen, Matschels, die Heuwiesen, die Alpen und die Berge verlassen zu müssen, bedeutete, dass das Schicksal ihr «den schweren» Weg zgedacht hatte.

In eben diesem Matschels ob Triesen begegne ich einer schlanken Frau mit kurzen Haaren und aufmerksamen, recht skeptischen Liechtensteiner Augen. Ich würde ihr keineswegs die über achtzig Jahre geben, die sie schon hinter sich hat. Ihre Ausstrahlung hat nichts von der sanften Güte einer Frau, die auf dem Land alt geworden ist. Sie wirkt, als stünde sie noch heute Auge in Auge ihrem Schicksal gegenüber, entschlossen, diesem Antwort auf ihre Fragen abzuzwingen. Der Rückblick auf ihr Leben ist illusionslos. Sie meint, die Auswanderung, Leben, Arbeit und Eheschliessung in der Fremde seien ihr zgedacht gewesen. Sich zu beklagen, würde alles nur verschlimmern. «Man muss sich konfrontieren und das Beste daraus machen.» Sie denke nicht mehr an das Vergangene. Manchmal bricht Frau Kindle in ein schallendes, ansteckendes Lachen aus. «I ka doch ned aafanga räära.» Später sagt sie mir: «Wenn du in Amerika nicht selbständig wirst, gehst du unter.»

Wer weiss, ob sie den Kampf nicht auch gesucht hat. Denn mit demselben Scharfblick meint sie: «In Liechtenstein hat man einem Mädchen nichts zgetraut.»

In Cincinnati gibt es keine Berge

«Ich lebte 37 Jahre lang in Nordamerika. In Cincinnati gibt es keine Berge. Ich hatte Heimweh nach den Bergen. Als ich mit 17 Jahren von Zürich zurückkam, sollte ich meinen siebenjährigen Neffen, der eingeschult werden musste, hinüberbringen. Das Reisegeld wurde vorge-streckt. Unsere Eltern waren in die Fabrik gegangen, sie hatten wie alle «viel Goofa und kä Gäld». Damals lebte man hinter dem Mond, nein, hinter der Kirche – jedes Jahr ein Kind, ohne Arbeitsentlastung für die Frauen. Fabrikler haben weniger gehabt als die Bauern, die hatten wenigstens immer zu essen, auch wenn sie darauf warten mussten, bis die Hennen ihr Ei gelegt hatten. Im Ersten Weltkrieg hat es gehapert mit dem Essen.» Die schlimmste Erinnerung an diese Zeit der Armut ist ein «Znacht» mit einer Mehlsuppe, die ohne Butter und Fett zubereitet wurde. «Ich habe mein ganzes Leben lang nie wieder eine Mehlsuppe essen können. Die schweren Jahre haben zu lange gedauert, sie waren so prägend, dass man auch später niemals